

Rezensionen



Fritz Reheis: Politische Bildung. Eine kritische Einführung. 2014, Wiesbaden, 158 S.

Fritz Reheis richtet die Einführung an Studierende wie Praktiker der schulischen und außerschulischen politischen Bildung. Auf den Punkt gebracht heißt Politische Bildung für ihn: Befähigung, aber auch Fähigkeit des mündigen und widerstandsfähigen Subjekts zur kritischen Überprüfung der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Verhältnisse, aber auch deren Veränderung. Dabei versteht Reheis das Buch ausdrücklich als übergreifendes Angebot, denn es „erhebt den Anspruch, die Perspektiven und Erkenntnisinteressen der Politikdidaktik, der Demokratiepädagogik und der Politischen Pädagogik zusammenzuführen“ (S. 148). Die Einführung behandelt Ziele, Inhalte und Prinzipien sowie Lehr- und Lernbedingungen der Politischen Bildung, wobei die Abschnitte unterschiedlich stark gewichtet sind. Das Buch hat insgesamt fünf Kapitel: „Was ist Politische Bildung?“, „Übergeordnete Ziele“, „Ausgangsbedingungen der Politischen Bildung“, „Mündigkeit als Prozess“, „Themenfelder und Herausforderungen“.

Mit Blick auf die aktuellen Diskurse in der Politikdidaktik sind zwei Dinge bemerkenswert: Zum einen bemängelt Reheis (S. 63-77) mit Blick auf die Kontroverse um domänenspezifische Kompetenzen, in der „formorientierte Kompetenzmodelle“ den Ton angeben, die Einseitigkeit. Dabei würde es vor allem um die „Kompetenz zur Anpassung“ an die Verhältnisse gehen ohne diese in Frage zu stellen. Er stellt dagegen ein „inhaltsorientiertes Kompetenzmodell mit kritischem Anspruch“ auf, das sich an Oskar Negt anlehnt. Für Reheis geht es dabei um das „Herstellen von Zusammenhängen“ sowie die „Kompetenz zum Widerstand“ und den „Möglichkeitssinn“, um den Anspruch der kritischen Überprüfung und Veränderung der Verhältnisse zu erfüllen. Zum anderen ordnet sich Reheis (S. 77-85) mit Blick auf

die Kontroverse um domänenspezifische Konzepte nicht einem der beiden Lager zu. Dies begründet er mit der Absicht, nicht eine Fülle an Stoff, sondern eine sorgfältige Auswahl an Gegenständen anbieten zu wollen. So nimmt er die Lebenswelt der Lernenden zum Ausgangspunkt und schließt mit Blick auf das „Erfahren“ und „Verstehen“ an klassische didaktische Ansätze wie das exemplarische, genetische und sokratische Prinzip bei Martin Wagenschein oder die kategoriale Bildung bei Wolfgang Klafki an.

Beim Formulieren der Inhalte (S. 101-146), nämlich „Gesellschaft und Ungleichheit“, „Wirtschaft und Staat“, „Europa und Welt“, „Friede und Umwelt“ und „Politische Grundprobleme“ geht Reheis systematisch vor. Auf „begriffliche Grundlagen“, welche der Sachanalyse als Ausgangspunkt der Urteilsbildung dienen, folgen „elementare Zusammenhänge“, welche den Wesenskern des Sachverhalts verdeutlichen, bevor „kritische didaktische Akzente“ den Blick auf die Kontroversität in der pluralistischen Demokratie schärfen, um eine „Einführung“ in Richtung einer unhinterfragten Anpassung an die Verhältnisse zu vermeiden. Mit Blick auf den Anspruch des Buches verwundert es dabei nicht, dass vor allem diejenigen Fragen im Mittelpunkt stehen, die sich mit dem sozialen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenleben befassen.

Resümierend überzeugt das Buch durchgängig mit seiner Lesbarkeit und Anschaulichkeit. Reheis verzichtet in seiner Einführung auf die ausschweifende Darstellung von Diskursen, sondern versucht stets auf Basis prägnanter einführender Überlegungen zu griffigen Hinweisen für die Bildungspraxis zu gelangen. So gelingt ihm auch der Versuch, den Bogen zwischen den Bezugsdisziplinen zu spannen. Auch wenn an verschiedenen Stellen eine Erweiterung und Vertiefung der Ausführungen denkbar wäre, ist das Buch als Lektüre für Studierende wie Praktiker sehr gut geeignet, weil es drängende gesellschaftliche, politische und ökonomische Fragen aufwirft und zeigt, wie diese Eingang in politische Lehr-/Lernprozesse nehmen können.

Michael Görtler



Joachim Detjen / Peter Masasing / Dagmar Richter / Georg Weißeno: *Politikkompetenz – ein Modell*. Wiesbaden, 2012. 147 Seiten.

Das Buch „Politikkompetenz“ setzt den Band „Konzepte der Politik“

(2010) der gleichen AutorInnen fort (jetzt ohne Ingo Juchler). Ziel ist, die vier „Kompetenzdimensionen“ „Fachwissen“, „Urteilsfähigkeit“, „Handlungsfähigkeit“ sowie „Einstellung und Motivation“ kognitionspsychologisch, politikwissenschaftlich, politikdidaktisch und unterrichtspraktisch auf ihre „Facetten“ hin zu untersuchen und schließlich auf ein Unterrichtskonzept anzuwenden. Dadurch soll erstmals ein „theoretisch fundiertes“, auf „Messbarkeit“ ausgelegtes „Kompetenzmodell“ vorgelegt werden, in Abgrenzung zu bisherigen als defizitär erachteten „bildungstheoretischen“ Ansätzen.

Das Kapitel zur Dimension „Fachwissen“ fasst den Band „Konzepte der Politik“ zusammen, der an anderer Stelle wegen seines engen, staatszentrierten Politikbegriffs kritisiert wurde (vgl. Autorengruppe Fachdidaktik 2011, Konzepte der politischen Bildung). Ähnliches gilt für das wieder aufgenommene Unterrichtsbeispiel, das nach wie vor weder eine überzeugende Fall- noch Konfliktsanalyse darstellt. Es verwundert zudem, dass Fachwissen hier als eigenständige Kompetenzdimension (hier im Sinne von Kompetenz gebraucht) konzipiert wird. Wissen ist vielmehr inhaltliche Grundlage bestimmter Kompetenzen.

Urteilsfähigkeit wird in fünf Facetten unterteilt: Feststellungsurteil und Erweiterungsurteil als Varianten des Sachurteils, Werturteil und Entscheidungsurteil als normative Urteile sowie Gestaltungsurteile als komplexe Problemlösungen. Diese Unterteilung überzeugt nicht: Feststellungs-, Erweiterungs- und Gestaltungsurteile erscheinen eher als verschiedene Niveaus einer sachanalytischen Kompetenz, werden aber mangels Graduierungsvorstellung des Modells nicht explizit als solche konzipiert. Werturteil und Entscheidungsurteil werden nicht auf ihre

normativen Grundlagen hin untersucht. Gesellschaftliche Konfliktlinien als Maßstäbe der Wert-Urteilsbildung werden ebenso ausgespart wie subjektive Wertbildungsprozesse. Werturteile werden somit weder lehr- noch messbar.

Handlungsfähigkeit wird in vier Facetten unterteilt: Artikulieren, Argumentieren, Verhandeln und Entscheiden. Kommunikatives und partizipatives Handeln werden zu einer Kompetenz(-Dimension) verschmolzen, weil reales politisches Handeln im Politikunterricht nicht möglich sei. Eine demokratiepädagogische Projektorientierung wird bewusst abgelehnt (S.66), entsprechende Fähigkeiten wie organisieren und strategisch planen bleiben daher im Hintergrund. Etablierte linguistische und politikdidaktische Operationalisierungen des Toulmin-Schemas bleiben unberücksichtigt, zugunsten des klassischen Syllogismus, der sich nur bedingt zur Analyse politischer Kommunikation eignet.

Die Dimension „Einstellung“ schließlich umfasst Interesse, Selbstbewusstsein, Systemvertrauen und Bürgertugenden, auch hier, ohne Befunde zu politischen Grundorientierungen zu berücksichtigen.

Zudem fehlt eine entwicklungslogische Kompetenz-Graduierung, trotz Andeutung „inter- und transpersonaler Deutungsräume“ (S. 47) nach Eckensberger 2002, die angeblich „neuerer Forschung“ entsprächen, jedoch z.B. in der Demokratiepädagogik seit Jahren verwendet werden. Dieser sinnvolle Ansatz wird weder auf die Kompetenzen übertragen noch wird problematisiert, dass er auf Forschungen von Piaget und Kohlberg basiert.

Insgesamt kann das Buch seinen Alleinvertretungsanspruch nicht einlösen. Der Bezug zur Fachwissenschaft erscheint einseitig, soziologische Befunde fehlen z.B. nahezu. Politikdidaktisch werden ganze Forschungszweige verschwiegen oder knapp abgekanzelt. Spräche das Buch bescheidener von ersten Annäherungsversuchen an kognitiv-sachanalytische Kompetenzmodellierungen, dann könnte man es als Beitrag dazu empfehlen. Zu den Bereichen (Wert-)Urteilen und Handeln existieren jedoch weitaus elaboriertere Modelle.

Andreas Petrik